

# Georg Malin – Künstler, Visionär, Politiker am Puls des Jahrhunderts

Am 8. Februar wird der Bildhauer Dr. Georg Malin 70 Jahre alt –

Er setzte Akzente in der europäischen Kunst und in der Kulturpolitik Liechtensteins

(Kopf) – Als Bildhauer setzte er mit seinen Buchstabenwürfeln bedeutende Akzente in der europäischen Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Politiker vertrat er flammend sein Credo einer Kulturpolitik als Brücke der Außenpolitik. Als Warner vor der Zerstörung der Umwelt trat er schon vor 20 Jahren in alle Fettnäpfchen der Welt. Als Historiker war er bahnbrechend für die Geschichtsschreibung Liechtensteins. Georg Malin – Visionär, Philosoph, Wissenschaftler – lebt viele Facetten des Menschseins. Morgen wird der Künstler 70 Jahre alt.

«Die Zeit des Bohème ist längst vorbei», überdenkt Georg Malin sein viel-schichtiges Wirken. «Die Welt des 19. Jahrhunderts brauchte ein solches Gegenbild zum eingeschnürten Bürgertum. Dagegen erfüllten schon die Künstler der Romanik, Gotik, Renaissance gesellschaftliche Aufgaben.» Und die Politik, ist er überzeugt, müsste eigentlich musische Menschen gestalten. «Das Lebendige in der Politik, die Entwicklungsstränge sind historische Kategorien. Der Durchblick in der Komplexität der Gesellschaft ist eine Künstlertaufgabe. Politik ist eine Lebens- und Epochengestaltung ähnlich wie die Geistesgeschichte eine schriftstellerische kreative Arbeit.»

## Mit den Händen Kunstgeschichte nachvollzogen

Berufe sind für Malin «von der Gesellschaft zugeteilte Schubladen». Schon als Bub turnte er unter Kirchengewölben auf schwankenden Gerüsten herum. Manchmal half er seinem Vater Äpfel, Birnen, Valuten zu giessen, das Stück für fünf Rappen. – Josef Malin war Stukka-teur und restaurierte in den 30er Jahren zahlreiche Barockkirchen. – Noch heute verwendet Georg Malin seine Gipserwerkzeuge, hergestellt in den 20er Jahren in Berlin. Und als er in Zürich Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie, Archäologie studierte, belegte er Zeichenkurse an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Malkurse an der Malakademie, Bildhauerkurse und arbeitete als Steinmetz. «In Nacharbeit kopierte ich griechisch-antike Skulpturen und römische Porträts. Von der Klassik her habe ich die Kunstgeschichte mit meinen

Händen nachvollzogen.» Zugleich zeigt seine Doktorarbeit von 1952 an der Universität Fribourg, «Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 1800–1815», wie stark der Künstler in Liechtenstein verwurzelt ist. Seine Arbeit über die Geschichte der beginnenden Souveränität setzte Standards und war die historische Grundlage für sein späteres kulturpolitisches Credo.

Mitte der 50er Jahre entstehen die ersten eigenen Bildnisköpfe, Figuren, freie Gestaltungen. Malin löste sich vom Einfluss der französischen Klassik. «Die erste ausgesprochen packende Arbeit schafft Malin 1956/59 mit der mächtigen Erinnerungsstatue an Fürst Johann II. von Liechtenstein», schreibt der Basler Kunsthistoriker Robert Th. Stoll, «Malin ist zum Bildhauer geworden.»

## Anstösse in eigene Vorstösse umgesetzt

Kunst ist für Georg Malin die «Manifestation einer Generation im Verhältnis zur Welt und zum Weltverständnis, eine Ausdrucksform, die jede Generation sich erarbeiten muss. Als Weltglied in einem langen Strang». Anstösse für seine eigene archetypische, klare organische Formensprache lieferten ihm Brancusi, Henry Moore, Hans Arp und die drei zeitgenössischen Schweizer Plastiker Alberto Giacometti, Max Bill, Albert Schilling.

Die ungefällig stählerne «Blume» und den unheimlichen «Totenvogel» im Garten seines architektonisch von ihm selbst im Stil des Kubismus konzipierten Hauses in Mauren schweisste Malin Anfang der 60er Jahre zusammen. Das Thema Werden und Vergehen, Knospen, Reifen, Absterben und Wiedergeburt beschäftigte ihn immer wieder in neuen Variationen. In der Phase des Umgangs mit Stahl und Feuer fallen seine ersten grossen Kirchnaufträge. «Portal, Taufstein, Altar und Tabernakel in der Marienkirche in Schellenberg galten als helle Sensation», erinnert sich der Bildhauer. In zurückhaltender Schlichtheit gestaltete er Innenräume von Kirchen und Kirchenportale.

«In den 70er Jahren gewann ich Distanz zu den geometrisch kubischen

Formen», sagt Malin, «es folgte eine vegetative Phase». Mit Knospen, Blüten, Blumen aus polierter Bronze und bis zu vier Meter hohem Granit. Dabei ging es ihm nie um stilisierte Naturabbildung, sondern um eine Neubildung aus dem Wesen der Natur. Arbeiten Malins – kleine wie monumentale – sind in privaten, öffentlichen, sakralen Bauten und Sammlungen in vielen Ländern Europas zu finden. Von Vaduz über Innsbruck, Wien, Basel, Bern, Zürich, Strassburg, Rom bis nach Moskau.

## Buchstaben als Bausteine der Menschheitsentwicklung

Die Buchstaben des Alphabets und der Würfel lassen den Bildhauer seit den 80er Jahren nicht mehr los. Mit grossem Engagement dringt er bis zum optischen Urelement zur Speicherung jeden menschlichen Fortschritts vor und bindet ihn in die Weltformel des Kubus ein. «Jeder Buchstabe hat eine innere Architektur», so sein Ergebnis aus der Erforschung der Schrift, die 7000 Jahre Menschheitsgeschichte speichert. «Mit 22 Zeichen kann man alles, was der Mensch denkt, fühlt, erwartet, gewusst hat, festhalten. Plato hatte noch grosse Hemmungen, seine Philosophie schriftlich zu fixieren. Am Ende des 20. Jahrhunderts stehen wir in einer weltverändernden Übergangsphase. Die Computertechnik macht die totale Speicherung möglich.»

Mit dem X, dem Andreaskreuz-Hauszeichen auf einem grossen Bronzewürfel inmitten einer Brunnenanlage aus Granit im Innenhof des Klosters Disentis, begann Georg Malin seine Buchstabenserien. Kleine massive Kuben aus polierter Bronze und monumentale Zeichen. «Der T-Würfel», erklärt er die symbolische Information, «ist ein verdeckter griechischer Tempel, das E hat den Charakter eines vergatterten Gefängnisses.» Dazu das O, sprechender Mund und hörendes Ohr zugleich.

Bei einer grossen Ausstellung der Buchstaben-Skulpturen Georg Malins 1995 in Bad Berka bei Weimar berührte den Künstler die Selbstverständlichkeit, mit der Kinder seine Werke empfinden, tief. «Sie haben die Stahlwürfel ganz einfach in ihr Spiel miteinbezogen.»

114 Volksbl H Mittwoch 7. Feb. 1996





*Morgen, am 8. Februar, kann der Historiker, Politiker und Künstler Dr. Georg Malin seinen 70. Geburtstag feiern. Sein «Totenvogel», der im Garten seines Wohnhauses in Mauren steht, gehört zu seinen Frühwerken.*

2/4 Volksblatt

Mittwoch 7. Febr. 1996



## Kulturpolitik schlägt Brücken

*Als Politiker vertrat Georg Malin sein Credo einer Kulturpolitik als Brücke der Aussenpolitik und Mittel staatlichen Selbstverständnisses*

In Strassburg, im Innenhof des Euro-Parates, steht Georg Malins Vision eines geeinten Europas. Das Rad von 1971/73 ist ein kommunikatives Symbol, dessen Ruhe Haltung und Bewegung des Betrachters bestimmt. Von 1971 bis 1974 gehörte der Politiker Malin zur liechtensteinischen Delegation im Europarat. Bis 1978 war er als Kulturminister Impulsgeber für Liechtensteins Aussenpolitik. «Es ist ein Charakteristikum der Kulturpolitik», focht er im Parlament für seine Ideen, «dass sie die Fähigkeit des Brückenschlagens auch zwischen ideologisch getrennten Staaten besitzt.» Mit ihm begann die Ära, in der Liechtenstein ein kulturelles Profil annahm. Kunstsammlungen, Museen, Bibliotheken sah er als das Mittel, einer Gesellschaft Identität zu verleihen. Als Konservator der Liechtensteinischen Staat-

lichen Kunstsammlung schuf er ab 1968 ein Zentrum der Kunst des 20. Jahrhunderts.

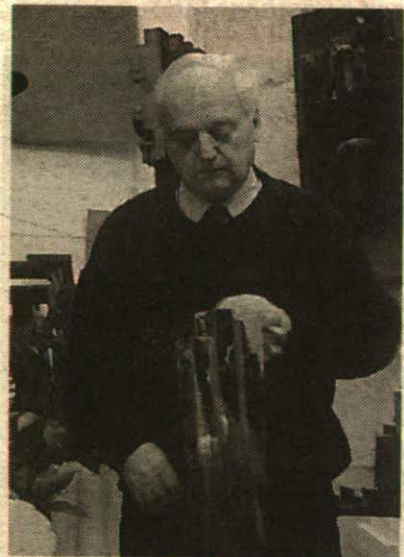
Der Traum aber, Liechtenstein als Kulturmittelpunkt auf den Achsen Wien, München, Basel, Mailand mit einem Kunsthaus zu etablieren, blieb unerfüllt. Der Kleingeist liechtensteinischer Kommunalpolitik verstand die Vision Malins nicht. Dafür hörten ihm am Bettag 1974 Tausende von Schweizern am Fernsehen zu, als er in der «Vaduzer Predigt» eine neue Umwelt-Ethik forderte. «Die Fundamente unserer Zivilisation», warnte er schon damals eindringlich, «stehen im Kloakengeruch der Abwässer. Dem Zeitgewinn wird alle Zeit geopfert, und so haben wir keine Zeit mehr ausser die der Uhren. Last uns ausbrechen aus den selbstgezim-merten Gehegen falscher Freiheiten.»



*Dr. Georg Malin vor seinem Rad, das am Eingang zur Staatlichen Kunstsammlung in Vaduz steht – aber auch in Strassburg beim Europarat.*

## Kulturpolitik aus historischem Wissen

Georg Malins Kulturpolitik speiste sich aus seinem historischen Wissen um Liechtenstein. Mit seiner Doktorarbeit über die beginnende Souveränität, «Die politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein in den Jahren 1800–1815», schrieb er Anfang der 50er Jahre ein wegweisendes Werk für die liechtensteinische Geschichtsschreibung. In den Politischen Schriften formulierte er 1972 die historisch bedingte Gefährdung der Staatlichkeit von innen und aussen bis ins 20. Jahrhundert und mahnte: «Eine vernünftige Finanz- und Wirtschaftspolitik sind Voraussetzung für die Kulturpolitik, wie umgekehrt diese wieder jene befruchtet». Als Historiker kam er immer wieder zu dem Schluss: «Kulturpolitik ist ein essentielles Medium, um glaubhaft als Staat aufzutreten.»



*Das Lebendige in der Politik, die Entwicklungsstränge und die Perspektiven sind für den Historiker Dr. Georg Malin historische Kategorien.*

3/4 Volksblatt

Mittwoch 7. Febr. 1996



## Künstler und Konservator

*Dr. Georg Malin ist aber nicht ein tiefgründiger Bildhauer, sondern auch Maler – Farblich fein abgestufte Arbeiten als Aquarelle*

«Die negative Ästhetik – sentimental oder makaber –, die sich teilweise als Trend in der derzeitigen Kunst zeigt, ist eine Dimension, die nicht neu ist», sagt der Kunsthistoriker Georg Malin. «Diese Dimension gab es schon im Mittelalter.» Als Bildhauer und Maler blickt er selbst auf rund 40 Schaffensjahre zurück, in denen er Anstösse stets in eigene Vorstösse für die Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts umsetzte. Von Schellenberg bis Moskau geben seine Werke in öffentlichen und Kirchenbauten aus Bronze, Stahl, Stein beredt Zeugnis davon.

Seit Beginn der 80er Jahre schuf er eine Reihe massiver Buchstabenwürfel in polierter Bronze und eine Serie monumentaler Buchstaben-Skulpturen, die selbst das Zeichen sind, aufragend, kreisend, in der Erde verankert. Der Würfel

ist an sich schon ein symbolischer Körper. «Das Quadrat», sagt Georg Malin, «ist in fast allen Kulturen Zeichen für Welt und Ordnung. Die Vier eine Ordnungsziffer. Wir haben diese Ordnungssymbolik nur verloren. Ich plaziere in diese Ordnungsziffer Buchstaben, weil sie damit zu geistigen Ordnungszeichen werden.» – «Man kann sie auch sehen», so der Schriftsteller Herbert Meier aus Zürich, «als eine skulpturale Schrift des Geistes, eingestaltet in die Natur.» Georg Malin ist aber nicht ein tiefgründiger Bildhauer, sondern auch Maler. Seine Aquarelle strahlen ebenso die Ordnung aus, die seiner Gedankenwelt entspricht. Farblich sehr fein abgestuft ordnen sich die abstrakten Arbeiten zu spannungsreichen Formgestaltungen, formulierte es Walter Koschatzky, ehemaliger Direktor der Albertina, Wien.



*Dr. Georg Malin als Konservator und als Maler: «Farblich sehr fein abgestuft ordnen sich die abstrakten Arbeiten zu spannungsreichen Formgestaltungen».*

4/4